Nr. 400. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 26. November 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat Dezember auf die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 35 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 25. November.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des vom Abg. Aichbichler (Ztr.) u. Gen. beantragten Gesetz-Entwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzungen der Gewerbeordnung. Nach diesem Gesetzentwurfe sollen die Gewerbetreibenden die Arbeiter zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten dürfen. Im Handelsgewerbe sollen Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden dürfen.

Dieselben Abgeordneten haben ferner einen Gesetz-Entwurf, betr. die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit eingebracht, ebenso Abg. Lohren (Reichsp.) u. Gen. Nach demselben sollen Arbeiterinnen in den Fabriken weder an Sonn- und Festtagen, noch zur Nachtzeit beschäftigt werden dürfen, während am Sonnabend Frauen und Kinder nur bis 5½ Uhr Nachmittags zur Arbeit angehalten werden sollen.

Zur Begründung des Antrages Aichbichler u. Gen. erhält das Wort der

Abg. Hitze (Ztr.): Er und seine Freunde hätten, so führt er aus, sich nicht darauf beschränken dürfen, die Absicht, welche die Anträge verfolgen, durch eine Resolution zum Ausdruck zu bringen, namentlich mit Rücksicht auf die Stellung, welche sowohl der Bundesrath wie auch verschiedene Parteien des Hauses den wiederholt gestellten Anträgen seiner Freunde gegenüber eingenommen hätten. Die Sonntagsruhe sei viel wichtiger als die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit. Der Bundesrath leugne das Bedürfniß der Regelung der Sonntagsruhe, doch müsse er dem gegenüber darauf verweisen, daß die dieserhalb angestellte Enquete ergeben habe, daß drei Viertel der Arbeiter diese Regelung dringend gefordert hätten. Diesem Verlangen träte nun das religiöse Bedürfniß hinzu, dem unter allen Umständen Rechnung getragen werden müsse. Der von seinen Freunden vorgeschlagene Entwurf schlage eine Regelung vor, welche sowohl den Interessen der Arbeiter, wie auch der Arbeitgeber entspreche. Was die Frauen- und Kinderarbeit anlange, so sei es dringend nothwendig, wenigstens die schulpflichtigen Kinder der Fabrikarbeit zu entziehen, und was die Arbeit der Frauen anlange, so sei die Nachtarbeit derselben in England, Oesterreich, in der Schweiz &c. vollständig verboten, ohne daß dies von wesentlichem Einfluß auf die Industrie wäre. Gebe man der Familie des Arbeiters den Sonntag wieder, so werde man dadurch der Sozialdemokratie am wirksamsten entgegentreten.

Abg. Schrader (dfr.): Er und seine Freunde halten die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit und der Sonntagsruhe für ebenso dringend, wie der Vorredner; sie hätten ihre dahin gehende Resolution eingebracht, um in möglichst kurzer Zeit einen möglichst einstimmigen Beschluß des Reichstages herbeizuführen. Wollen die Antragsteller diesen Weg nicht, wollen sie einen Gesetzentwurf feststellen, dann mögen sie mit den Freisinnigen dahin wirken, daß der Etat nicht eher zu Stande komme, als bis der Gesetz-Entwurf die dritte Lesung passirt habe, denn sonst werde man es erleben, daß die Regierung den Reichstag schließe, ehe das Gesetz zu Stande gekommen sei. Was nun die Sache selbst anbelange, so habe er die dringende Bitte an die verbündeten Regierungen, daß sie ihren ablehnenden Standpunkt aufgeben mögen. Die Arbeiter seien nicht in der Lage, für sich selbst zu sorgen, das Koalitionsrecht der Arbeiter werde illusorisch gemacht, namentlich durch das Sozialistengesetz, und man möge doch nach England sehen, dort werde man erkennen lernen, daß es am richtigsten sei, die freie Organisation der Arbeiter nicht nur zu gestatten, sondern in jeder Beziehung zu fördern. Geschehe das aber nicht, dann habe allerdings der Reichstag die Verpflichtung, durch die Arbeiterschutzgesetzung das Interesse der Arbeiter wahrzunehmen. Deshalb möge das Haus sich über einen möglichst einstimmigen Beschluß einigen, welcher dem Bundesrathe vorgelegt werden könne. Die verbündeten Regierungen übernehmen eine große Verantwortlichkeit, wenn sie derartigen Anträgen des Reichstages fort und fort Widerstand entgegensetzen. (Beifall.)

Abg. Duvigneau (natl.): Er und seine Freunde würden für alle vorliegenden Anträge stimmen, hätten indessen eine Reihe von Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Gesetzentwürfe, denen sie ja auch bereits bei den früheren Kommissionsverhandlungen Ausdruck gegeben hätten. Da indessen die Zeit zu Abänderungen zu kurz bemessen sei, so werden seine Freunde solche nicht beantragen. Sie erkennen die große Bedeutung dieser Anträge sowohl in sittlicher, wie religiöser und wirthschaftlicher Beziehung an und wünschen dringend, daß ein Abschluß dieser Angelegenheit herbeigeführt würde. Bei allseitigem guten Willen des Hauses würde es wohl möglich sein, eine Verständigung herbeizuführen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) verweist auf die früheren Verhandlungen des Reichstages und betont, daß die Regierung die Gewerbeordnung an der Frage der Sonntagsruhe nicht würde haben scheitern lassen, hätten die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei damals für die Anträge gestimmt. Die Sache wäre dann längst geregelt. Er könne oft aus der Haut fahren, wenn er sehe, wie Leute die Arbeiter belehren wollen, welche keine Ahnung davon haben, wo der Industrie der Schuh drückt. Die Industrie sei für unser Vaterland von einer so großen Bedeutung, daß man sich hüten sollte, dieselbe durch zu weit gehende Anträge zu schädigen. Nicht die Arbeiter-Ausschüsse, nicht die Arbeiter-Organisationen fördern das Wohl der Arbeiter, sondern das Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter; Alles was dem widerspreche, sei vom Uebel. Für gewisse Industrien sei die Frauenarbeit durchaus nothwendig, und wer dieselbe in solchen Industrien ermögliche, mache sich um die Menschheit ebenso verdient, wie Derjenige, der sie in andern Industrien abschaffe. Schematisch und mechanisch könne man nicht vorgehen. Auch die Sonntagsarbeit könne nur da abgeschafft werden, wo dies nach Ansicht des Zentralverbandes deutscher Industrieller möglich erscheine. Berechtigte Industrien dürften nicht durch Gesetz einfach todt gemacht werden. Eine große Erschwerung sei es, wenn man dem Bundesrathe die Festsetzung der Feiertage, an denen nicht gearbeitet werden dürfe, überlassen wolle; eine einheitliche Bestimmung für Nord- und Süddeutschland würde sich nicht herbeiführen lassen. Was die Frauen- und Kinderarbeit anlange, so stehe er dem Antrage ziemlich sympathisch gegenüber, er halte aber in dieser Frage eine neue Enquete für erforderlich. Er stehe auf dem Standpunkt, daß am liebsten den Frauen die Arbeit gar nicht gestattet werden möchte, da wo ihre Gesundheit leiden könnte, indessen könne er nicht zugeben, daß den Frauen das Recht, sich selbst anständig zu ernähren, beschränkt werde. Den polizeilichen Eingriffen in diese Angelegenheit, wie die Antragsteller sie wollen, könne er seine Zustimmung nicht geben. Die Gefahr für ein Dienstmädchen, hier nach Berlin zu kommen, sei viel größer, als wenn dieselbe in irgend einer Fabrik Arbeit nimmt. Wenn man nun sage, es handele sich hauptsächlich um die verheiratheten Frauen, so verweise er darauf, daß diese Frauen nach der aufgenommenen Statistik die verschwindende Minorität in den Fabriken bilden, daß die verheiratheten Frauen überhaupt nur da arbeiten, wo ganz besondere Verhältnisse vorliegen. Wolle man den verheiratheten Frauen die Arbeit gänzlich verbieten, so würde man dadurch sehr häufig die Konkubinate fördern. Daß die Nachtarbeit für die Frauen anstrengender sei, wie für die Männer, bleibe zu beweisen; man könne aber den Bundesrath unmöglich auf den Standpunkt stellen, zu sagen: die Sache sei unmoralisch, aber Ausnahmen seien zulässig. Er halte die Frauenarbeit auch nicht für wünschenswerth, aber nicht für generell so schädlich, daß sie generell verboten werden muß. Würde man nicht generalisiren, sondern die einschlagenden Verhältnisse durch Enqueten genau feststellen und berücksichtigen, so würde man auch die Zustimmung des Bundesraths für die Beschlüsse erreichen. (Beifall.)

Abg. Meister (Sozd.): Die Erklärungen, welche der Herr Staatssekretär den Anträgen früher entgegensetzte, gingen dahin, die Arbeiter wollten diese Beschränkungen ihrer Freiheit gar nicht. Es gebe nun aber eine Freiheit, die gesetzlich beschränkt werden müsse, das sei die Freiheit, sich ausbeuten zu lassen, und deshalb stimme er voll und ganz der im Antrage verlangten Sonntagsruhe zu. Anders verhalte es sich mit der Frauen- und Kinderarbeit. Er verkenne nicht, daß auch diese Anträge einen gewissen guten Kern hätten, dieser Kern sei aber mit so vielen Eventualitäten umgeben, mit so vielen Wenn und Aber verklausulirt, daß die Ausnahmen, welche dabei zugelassen werden sollen, zur Regel werden. Auch könne er der Polizei nicht so große Machtbefugnisse zugestehen, nach den vielen trüben Erfahrungen, die seine Freunde mit der Polizei gemacht hätten. Was nun die Kinder anlangt, so sollte unter allen Umständen die Schulpflicht bis zum 14. Lebensjahre gesetzlich festgesetzt werden und kein Kind unter 14 Jahren sollte in der Fabrik arbeiten dürfen. Die Arbeit der Kinder von 15 bis 18 Jahren bedürfe aber auch noch eines größeren Schutzes. Die Arbeit der Kinder in den Fabriken sei aber für dieselben lange nicht so schädlich, als ihre Beschäftigung in der Hausindustrie. Hier liege der eigentliche Krebsschaden und die Aufsicht der Fabrikinspektoren müsse auch auf die Hausindustrie ausgedehnt werden. Die Kinderarbeit nehme in neuerer Zeit in grauenerregender Weise zu, so daß ihr ein gesetzliches Halt zugerufen werden müsse. Namentlich in dem gemüthlichen Sachsen habe die Kinderarbeit in erschreckender Weise zugenommen. Die Frauenarbeit, welche billiger sei, als die des Mannes, erfülle den Arbeiter mit Unmuth. Die Frau solle die Kinder erziehen und pflegen; wenn sie aber von früh bis spät mit dem Manne, der nicht im Stande sei, seine Familie allein zu ernähren, an der Maschine arbeiten müsse, so könne sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. Wolle man dem Arbeiter ein Eheleben gönnen, dann müsse man ihn materiell so stellen, daß er im Stande sei, seine Familie zu ernähren. Der Nachtarbeit der Frauen stehen sittliche Gründe entgegen und hier bedarf es des gesetzlichen Eingriffes. Unsere ablehnende Haltung richtet sich nur gegen die Form der Anträge. Machen Sie die Arbeiterschutzgesetzgebung, so gut als möglich, desto besser wird sich die Sozialdemokratie entfalten, der Arbeiter wird auch seine politischen Rechte fordern, die zu fordern er berechtigt sei.

Abg. Stöcker (kons.): Wenn sich die Sozialdemokratie in neuester Zeit immer mehr ausgedehnt habe, so sei er der Ueberzeugung, daß an diesem Erfolge nur die Haltung der verbündeten Regierungen in der Arbeiterschutzfrage Schuld sei. Auch in den königstreuen Kreisen der Arbeiter, die er genau kenne, werde diese Haltung der Regierung absolut nicht verstanden. Es gehe nicht, die soziale Frage in zwei Theile zu theilen und den einen Theil allein zu erledigen. Arbeiter-Versicherung und Arbeiterschutz müssen zusammengehen und zusammen erledigt werden. Man begreife die Regierung nicht, welche einerseits den Schutz des alten und kranken Arbeiters soweit gefördert habe, andererseits aber den viel weniger schweren und kostspieligen gesetzlichen Schutz des gesunden Arbeiters abweise. Man müsse auf diese Dinge einen weit größeren Werth legen, die Uebelstände, die sich herausgestellt haben, müßten abgeschafft werden, selbst mit großen Opfern. In dieser Beziehung begreife er nicht, welche Einwendungen man gegen die Anträge erheben könnte. In der Frage der Sonntagsruhe herrsche allgemeine Uebereinstimmung und die Enquete, die angestellt worden, habe vollkommen ausreichendes Material geliefert, dasselbe müsse nur in eine gesetzliche Form gebracht werden. Die Feiertage müsse er mit einbegreifen, zumal wir eine so große Menge jüdischer Arbeitgeber hatten, deren Feiertage andere seien, als die unsrigen. Am Feiertage erfolge die Verkündigung des Wortes Gottes in viel feierlicherer Form, als an den Sonntagen und deshalb seien die Feiertage noch wichtiger, als die Sonntage. Was die Frauenarbeit anlange, so sei für ihn eine ganz unabweisbare Forderung des Familienlebens, daß die Frau ins Haus gehört und nicht in die Fabrik. Was da an der Erziehung der Kinder geschädigt werde, wenn die Frau die Erziehung nicht leiten könne, das sei später nicht wieder einzubringen. Die Beschäftigung der Frauen in den Fabriken diene dazu, das häusliche Leben zu entgeistigen. Die Arbeitgeber könnten in dieser Sache sehr viel thun, aber der Staat habe die Pflicht, den lässigen Arbeitgeber zur Erfüllung seiner Pflicht anzuhalten. Nehme der Reichstag die Anträge an, so habe er seine Pflicht gethan. Mehr könne der Reichstag nicht thun. Er empfehle die Annahme der Anträge. (Beifall rechts.)

Abg. Winterer (Elf.-Lothr.): Das Staatsleben beruhe auf gesunden Familienverhältnissen und diese gesunden Familienverhältnisse gebe es nicht ohne die Sonntagsruhe. Diese sei die wirklichste Volksfrage der Gegenwart. In Preußen gebe es über 500,000 Sonntagsarbeiter, ein Beweis dafür, daß die Gesetzgebung nicht ausreichend sei. Die Resultate der Enquete gehen nicht über die Anschauungen hinaus, welche den Arbeiter als ein bloßes Produktionswerkzeug betrachten; aber auch ein solches muß Ruhe haben. Man stehe hier vor einer Forderung der Arbeiter nicht nur in Deutschland, sondern der ganzen Welt. Sehr peinlich wäre es doch, wenn die Arbeiter gezwungen sein sollten, ihr Recht auf Sonntagsruhe durch Arbeitseinstellungen zu erzwingen. Was die Kinderarbeit anlange, so könne er nach seiner Erfahrung dieselbe nicht ganz ausschließen. Der Schutz der Arbeiterinnen bleibe bei uns hinter den gesetzlichen Bestimmungen aller Länder zurück. In den Textilindustrien sei die Zahl der Arbeiterinnen weit größer, als die Zahl der männlichen Arbeiter, und da sollte der Staat doch wenigstens einigen Schutz eintreten lassen. Die Nachtarbeit zerstöre die Gesundheit und das Familienleben, sie ist einfach mörderisch. Die beste Lehrmeisterin für die Frau sei die Familie, sorgen wir, daß dies so bleibe.

Die Diskussion wird geschlossen.

Das Schlußwort erhält der Abg. Dr. Lieber (Ztr.): Die Zustimmung zu den Anträgen beweise, daß es sich hier nicht um Anträge des Zentrums, sondern um solche handle, welche allen Parteien des Reichstages angehören. Der Abg. v. Stumm komme hier in den Reichstag gewissermaßen als das Gespenst von 1878 zurück, er stelle sich von diesem Standpunkte aus als den einzig Sachverständigen in dieser Frage hin. Derselbe habe alle diejenigen Schritte vollständig übersehen, welche von den Reichstagen der elf dazwischen liegenden Jahre geschehen seien. Angriffe gegen die Industrie als solche seien niemals erfolgt, wohl aber seien Warnungen gegen die Auswüchse derselben ausgesprochen. Die soziale Harmonie werde nicht herbeigeführt auf dem Wege, den Herr v. Stumm vorschlage, sondern dadurch, daß in dem Arbeiter das Bewußtsein erweckt werde, daß der nöthige Schutz für ihn vorhanden sei. Wenn der Abg. v. Stumm darauf hingewiesen, daß eine große Zahl von unverheiratheten weiblichen Personen in den Fabriken beschäftigt seien, so habe er die Anträge nicht ordentlich durchgelesen, denn diese wollten die unverheiratheten Frauen von der Arbeit nicht ausschließen, sondern für diese nur einen Schutz gegen Ausbeutung herbeiführen. Werden die Frauen von der Arbeit fern gehalten, so werde sich der Lohn der männlichen Arbeiter von selbst heben. Die vollständige Theilnahmlosigkeit des Bundesraths bei diesen Verhandlungen sei ein trauriges Zeichen der Zeit; möge der Bundesrath sich noch in letzter Zeit seiner Verantwortlichkeit bewußt werden.

Abg. Henning (Rchsp.) erklärt, er sei Gegner der Anträge, welche sich lediglich auf die Großindustrie beziehen und werde für jeden Antrag stimmen, welcher die Kinderarbeit aus den Fabriken vollständig verbannt.

Eine Verweisung der Anträge an eine Kommission erfolgt nicht, die zweite Berathung derselben findet somit im Plenum statt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung. Auswärtiges Amt und Nachtrags-Etat.

Deutschland.

Berlin, 24. November. Eine würdige, der Erinnerung an Kaiser Friedrich geweihte Feier fand gestern Abend im Berliner Handwerker-Verein statt. Dieselbe galt zunächst der Enthüllung eines prachtvollen Bildnisses des dahingeschiedenen unvergeßlichen Monarchen, das von einem Mitglied des Vereins zur herrlichen Zierde des großen Saales als Geschenk dargebracht worden. Dieser werthvollen Widmung schloß sich gleichzeitig noch eine zweite an, eine Schenkung von 2000 Mark, die zur Begründung eines Kaiser Friedrichs-Hülfsfonds für Waisen des Berliner Handwerker-Vereins dienen soll. Nach dem gestern durch den Vorsitzenden Herrn Jordan den Mitgliedern zur Kenntniß gebrachten und von diesen mit lauter Billigung aufgenommenen Statut wird der Fonds, der im Laufe der Zeit vergrößert werden soll, dazu verwendet, den Waisen Beihülfe zum Unterricht, zur Ausbildung und zur Unterstützung in Nothfällen zu gewähren. Die Gedenkfeier selbst, zu welcher sich eine außerordentlich zahlreiche Theilnehmerschaft eingefunden hatte, wurde durch das vom Chor gesungene Lied „Manche Hoffnung, manche Wunde“ und einen schwungvollen, von dem Vereinsmitgliede Herrn Fernbach gedichteten, von Herrn Seeger gesprochenen Prolog eingeleitet; derselbe tönte in den Worten aus:

— — es wirkt sein Dasein weiter fort
Im Weltenstrome und des Volkes Kreisen,
Was „unser Fritz“ gethan, wird Lied und Wort
Bis in die spät'sten Zeiten dankend preisen.

Es erfolgte nun unter tiefer Bewegung aller Anwesenden, und unter den Klängen des Liedes „O lieb', so lang du lieben kannst!“ die Enthüllung des herrlichen wohlgetroffenen Bildnisses. Von einem prachtvollen, vergoldeten krongeschmückten Rahmen umgeben, zeigte es sich innerhalb einer reichen Umkränzung von Blumen und Blattpflanzen den bewundernden und theilnahmsvollen Blicken Aller. Eine Gedenktafel unter dem Bilde trägt in goldenen Lettern die Inschrift: „Die Gemeinsamkeit der gewerblichen Interessen zu betonen, das ist die Aufgabe aller, denen der Wohlstand und die Gesittung der Völker am Herzen liegt,“ die Worte nämlich, die Kaiser Friedrich als Kronprinz zum Bürgermeister von Bremen, Herrn Gildemeister, gesprochen hatte. Nachdem der letzte Ton des stimmungsvollen Gesanges verhallte, ergriff der Vorsitzende das Wort, um mit einigen kernigen Ausführungen daran zu erinnern, wie Kaiser Friedrich, damals Kronprinz, am 1. April 1882 denselben Saal, in dem heute die ernste Feier stattfinde, betrat, wie er alle Räume und besonders die Arbeiten der Baugewerkschule eingehend geprüft, wie er den Wunsch aussprach, dieses Haus möge ein Heim, ein Sammelpunkt für die Arbeiterwelt werden. Nun möge auch das Bildniß dieses hohen, vielbetrauerten Herrschers diese Räume zieren, dessen Andenken von uns für alle Zeit erhalten bleiben wird. In schwungvollen und eindringlichen Worten schilderte nun Reichstagsabgeordneter Schrader das Streben und Wirken des unvergeßlichen Kaisers, dessen Leben von Liebe getragen gewesen, und dem man deshalb auch Liebe im reichsten Maße entgegengetragen. Er wollte ein Kaiser sein nach den idealsten Begriffen der Menschheit, ein Kaiser für das ganze Volk, ein gerechter Herr dem Höchsten wie dem Niedrigsten. Sein Geist umfaßte alle Stände mit gleichem Interesse und mit gleicher Liebe. Wie er die Künste förderte, so förderte und würdigte er auch das Handwerk, und mancher von den im Saale Anwesenden hat für gelungene That warmes Lob von ihm erhalten. Darum wird er auch in diesen Räumen nie vergessen werden und ewig fortleben. Auf diese Worte, die einen sichtlich tiefen Eindruck unter den Versammelten hervorriefen, folgte weiterer Gesang und wurde dann gegen 11 Uhr die ebenso schöne wie erhebende Gedenkfeier geschlossen.

— Zu der Umwälzung in Brasilien bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgende Aeußerung:

Die gegenwärtige Lage in Brasilien, soweit dieselbe aus den vorliegenden telegraphischen Meldungen zu erkennen ist, dürfte den Mächten einen Anlaß zur Beunruhigung nicht geben. Der provisorischen Regierung fehlt anscheinend weder die Macht, noch der Wille, die Ordnung aufrecht zu erhalten; es liegt daher auch kein Bedürfniß vor, deutsche Kriegsschiffe nach Rio zu entsenden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. November. Eine interessante Lösung wird voraussichtlich die Uniformfrage an der Universität erfahren. Da die Verordnung vom 20. Oktober d. J. sich als Gesammtverordnung auf alle Staatsbeamte bezieht und mithin auch die Universitätsprofessoren verpflichtet sind, eine Uniform zu tragen, so entstand in den akademischen Kreisen eine Agitation, welche schließlich den akademischen Senat der Wiener Universität veranlaßt hat, eine Eingabe an das Unterrichtsministerium zu richten; in dieser Eingabe, welche bereits dem Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch überreicht ist, wird darauf hingewiesen, daß die für die Staatsbeamten vorgeschriebene Uniform für die Professoren kaum geeignet sei; bei den Rigorosen, Promotionen u. s. w. würde das Erscheinen der Professoren mit der Dienstuniform und dem Säbel sich gewiß nicht als thunlich erweisen. Wenn schon eine Uniform in Anwendung kommen solle, so könne auf die historische akademische Tracht hingewiesen werden, bestehend aus dem Talar und dem Barett; dieses akademische Ornat sei übrigens noch jetzt an einigen Hochschulen Deutschlands, ja in Oesterreich selbst an der Universität Krakau, in Anwendung. Dieses Ornat sollten die Professoren bei allen akademischen Anlässen, insbesondere die Dignitäre, bei der Inaugurationsfeier, bei den Promotionen tragen; bei Vorstellungen vor dem Kaiser würde die Staatsuniform wie bisher zu tragen sein. Dies sind beiläufig die Ansichten und Anträge, welche der akademische Senat der Wiener Universität in der Frage der Beamtenuniform zum Ausdruck gebracht hat, und sie dürften um so mehr ins Gewicht fallen, als die größte Universität dieselbe vertritt und auch die Provinzuniversitäten sich zum Theil bereits denselben angeschlossen haben; so hat z. B. der akademische Senat der Universität Innsbruck eine Eingabe ähnlichen Sinnes an das Unterrichtsministerium gerichtet.

Frankreich.

Paris, 22. November. Recht zur Unzeit hat Prinz Viktor Napoleon den bonapartistischen Ausschüssen durch den General Du Barail, seinen politischen Vertreter in Frankreich, eine Kundmachung zugehen lassen, und die scharfe Betonung, daß die Lehre der Napoleoniden in der Demokratie wurzele, bringt seine Worte heute nach dem Wahlsiege der Republik den Herzen der Franzosen nicht näher. Die Empfehlung als „Retter“, die Prinz Viktor einfließen läßt, klingt heute wie der Nothschrei eines Ertrinkenden, der selbst der Rettung dringend bedürftig ist. Und das scheint auch der Fall. Durch das Bündniß mit Boulanger hat Prinz Viktor seine Anhänger aus der Hand gegeben und keinerlei Lockung kann sie bewegen, dahin zurückzukehren. Wie ich höre, ist auch die finanzielle Lage des Prinzen recht mißlich. Mit dem Tode des Herzogs von Padua war das ihm von diesem ausgesetzte Jahresgehalt verloren, und seit auch der ehemalige Minister Behic und andere reiche Bonapartisten ihre Hand von ihm zurückgezogen haben, bleiben ihm nur noch die 50,000 Franken, welche die Kaiserin Eugenie ihm bewilligt hat. Doch auch mit der Kaiserin scheint er nicht auf bestem Fuße zu leben. Bei der leichtsinnigen Veranlagung ihres Neffen verlangt nämlich die Kaiserin, Prinz Viktor solle, wie sein Bruder, russische Kriegsdienste nehmen, aber der Prinz scheint keine Neigung zu haben, seine jetzige Ungebundenheit gegen den langweiligen Drill einer kleinen russischen Garnison einzutauschen. — Dem „XIX. Siècle“ zufolge liefern drei Fabriken von Saint Etienne, Tulle und Chatellerault jetzt täglich 6000 Lebel-Gewehre. Darnach müßte die ganze aktive Armee und die Reserve zu Anfang des nächsten Jahres mit dem neuen Gewehr ausgerüstet sein. Die acht Territorial-Regimenter des 6. Korps, das an der deutschen Grenze steht, konnten ebenfalls schon jetzt mit dem neuen Gewehr bewaffnet werden. Dasselbe Blatt will wissen, daß die Erfinder das französische rauchlose Pulver derart verbessert haben, daß es jetzt auch für Kanonen, selbst für die größten Marinegeschütze, verwandt werden könne.

Paris, 23. November. Der berüchtigte Oberst Vincent, unter Boulanger Chef des Informations-Bureaus im Kriegsministerium, war von der „Bataille“ der Veruntreuung einer Summe von 200,000 Franks bezichtigt, und das Blatt ein erstes Mal wegen Verleumdung in der Person seines nicht vor Gericht erscheinenden Geranten zu einem Monat Gefängniß und 1500 Franks Strafe verurtheilt worden. Er legte Berufung gegen dieses Urtheil ein und der Handel gelangte gestern vor die Geschworenen des Seine-Departements. Der Kläger, Oberst Vincent, und der Chefredakteur der „Bataille“, der Ex-Kommunarde Lissagaray, waren mit ihren Vertheidigern, Las Cases und Paul Faure, erschienen. Die „Bataille“ hatte den Wahrheitsbeweis antreten wollen, wurde aber daran verhindert, weil sie es bei der ersten Verhandlung im August unterließ, dem Kläger innerhalb der gesetzlichen Frist die Liste ihrer Zeugen mitzutheilen. Alle Zeugenaussagen waren daher ausgeschlossen und nur einige Bekannte Vincent's wurden zugelassen, um über einige streitige Punkte Licht zu verbreiten. So betheuerte General Coiffé, er habe Vincent immer als einen Ehrenmann gekannt, der mit geringen Mitteln seine drei Kinder gut erzog, während der Direktor einer Leihkasse für ehemalige Militärs und der ehemalige Verwalter der Destillerie, deren Eigenthümer Vincent ist, erklärten, derselbe hätte sich oft in arger Klemme befunden und zu allen Aushülfemitteln seine Zuflucht genommen. Die „Bataille“ wurde abermals zu 1000 Franks Strafe und acht Tagen Gefängniß für ihre Geranten verurtheilt.

Italien.

Rom, 21. November. (Voss. Ztg.) Nachdem Baccelli aller Bemühungen ungeachtet die Wahl zum Bürgermeister von Rom abgelehnt hat und die Wahl Pianciani's durch Rücksicht auf den Art. 235 des neuen Wahlgesetzes, den die Regierung streng in Anwendung bringen zu wollen erklärte, unmöglich geworden ist, hat die Stadtverordneten-Versammlung gestern den früheren stellvertretenden Bürgermeister Armellini, einen Sohn des Triumvirn der römischen Republik, zum Oberhaupte der Stadt berufen. Der erwähnte Artikel verbietet die Annahme des Bürgermeisterpostens seitens eines Abgeordneten, der nicht mindestens 6 Monate vor den Gemeindewahlen sein Mandat niedergelegt hat. Die Tagesblätter streiten sich über die Nothwendigkeit einer mehr oder weniger strengen Auslegung dieser Bestimmung. Crispi hat einer Abordnung des Gemeinderaths erklärt, daß die Regierung die auf einen Abgeordneten fallende Bürgermeisterwahl unbedingt für ungültig erklären werde. Armellini ist ein Mann von gemäßigten politischen Ansichten, großer Bedachtsamkeit und Pflichttreue, unter welchem eine gewissenhafte und geordnete Stadtverwaltung gewährleistet sein dürfte. Leider genügt dies gegenwärtig nicht, um den städtischen Aufschwung herbeizuführen, der nothwendig ist, um der Finanznoth entgegenzutreten. Die Lage der Hauptstadt erheischt kräftige und ausnahmsweise Vorkehrungen, zu denen die Regierung die Hand bieten muß, was sie nur thun kann, wenn die neue Verwaltung die Gewähr großer Sachkenntniß, Energie und Entschlossenheit giebt. Zwölf Jahre lang hat der Staat sich nicht darum gekümmert, ob die Mittel Roms für die zahlreichen Anforderungen ausreichten, welche die Umwandlung der Stadt in die Hauptstadt Italiens stellten. Erst als die Noth an den Mann kam, verstand er sich zur Garantirung der ausschließlich für die bauliche Umgestaltung bestimmten 150 Millionen-Anleihe und zu einem Zuschuß von 50 Millionen binnen 20 Jahren. Letzterer verwandelte sich in eine Last für die Stadt, da sie dafür die Erbauung einer Anzahl staatlicher Gebäude übernahm und sich zu andern kostspieligen Leistungen verstand, während gleichzeitig die Anleihezinsen auf ihren ordentlichen Hülfsquellen lasteten und an allerlei Steuern aus der Anleihe und den Umbaugeschäften 44 Millionen in den Staatsschatz zurückflossen. Der Mangel einer eigenen Industrie, des Handelsverkehrs und des Unternehmungsgeistes setzt die Hauptstadt Italiens außer Stand, mit ihren ordentlichen Hülfsquellen den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Der Kern des großen hauptstädtischen Problems besteht nicht in der Herbeischaffung der Geldmittel für die Vollendung der baulichen Umgestaltung, sondern in der Schaffung eines selbstständigen gewerblichen und kommerziellen Lebens in dem Umfange, den die ungünstigen natürlichen Bedingungen gestatten. Zu diesem Werke scheint aber weder der neue Bürgermeister noch der erste Minister der rechte Mann zu sein.

Großbritannien und Irland.

London, 23. November. Die allgemeine Freude über die nahe Rückkehr Stanleys und Emin Paschas wird durch den Umstand einigermaßen beeinträchtigt, daß dieselbe durch deutsches Gebiet erfolgen soll; und der „Standard“ klammert sich daher an Stanleys telegraphische Worte: „Erwartet mich zu irgend einer Zeit an der Küste!“, um zu beweisen, daß die Wahl zwischen Bagamoyo und Mombas noch nicht endgültig festgestellt sei. Im Uebrigen aber ist der Jubel über die Rettung der beiden Helden über alle Maßen groß und der Empfang, der ihnen hier in Aussicht steht, wird denselben Charakter tragen, wie er dem seligen Gordon Pascha zu Theil geworden wäre, wenn er nicht zwei Tage vor Ankunft der englischen Schiffe in Khartum seinem Schicksale erlegen wäre.

Der gestrigen Allarmnachricht des „Standard“ betreffs der russischen Rüstungen folgt heute die „Times“ in ähnlichem Tone nach. „Rußland“ — so läßt sich das Blatt aus Wien berichten — „setzt seine Rüstungen in einer Weise fort, wie sie durch die jetzige Lage der europäischen Angelegenheiten nicht zu rechtfertigen ist. Der Kriegsminister General Wannowski hat soeben einen Auftrag gegeben, alle südlichen Forts und besonders diejenigen am schwarzen und asowschen Meere so bald als möglich mit schweren Geschützen zu versehen. Außerdem sollen Festungen, wie Otschakow, durch detachirte Forts gedeckt werden, deren Bau im Frühling begonnen und ohne Unterbrechung zu vollenden

sei. Und schließlich wird noch angekündigt, daß die in Odessa und Kiew vorhandenen Streitkräfte bedeutend vermehrt werden sollen. Auch hat die russische Regierung, in der Absicht, die schwarze Meer-Flotte zu verstärken, bei der Bellino-Fenderich-Schiffsbaugesellschaft in der Nähe von Odessa 6 Kanonenboote und 5 Torpedoboote bestellt."

Von Woolwich wird ein neuer Skandal berichtet. Zunächst wurde der Vorsteher des königlichen Laboratoriums aus dem Dienst entlassen. Er war bekannt als geschickter Ingenieur und hatte bei freier Wohnung im Arsenal ein Gehalt von 440 L. Ihm folgte gestern einer der ersten Arbeiter in der Patronenfabrik des königlichen Laboratoriums; auch er besaß seit Jahren einen hervorragenden Ruf in seinem Fache. Die Behörden von Woolwich beobachten über die Geschehnisse ein bedeutungsvolles Stillschweigen, aber allgemein wird angenommen, daß die bezeichneten Angestellten das Geheimniß des rauchlosen Pulvers an eine Privatfirma verrathen haben. Ob sie deshalb zur Verantwortung gezogen werden können, bleibt fraglich, seitdem zur Zeit Marwin, als Beamter des auswärtiges Amtes, das geheime Abkommen zwischen Schuwalow und Salisbury dem „Globe" übermitteln konnte, ohne deshalb über den Verlust seines Postens hinaus irgendwie behelligt zu werden.

London, 23. November. Die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein leidet an der Augengicht. Als sie sich vor einiger Zeit in die Behandlung des Dr. Pagenstecher in Wiesbaden stellte, erfuhr sie bald eine große Linderung ihrer Schmerzen. Die Prinzessin setzte jedoch die Kur nicht lange genug fort. Da die Symptome zurückkehrten, hat Dr. Pagenstecher die Behandlung wieder aufgenommen, und wenn der Fortschritt auch nur langsam ist, so ist die Prinzessin nunmehr entschlossen, auszuharren, bis ihre Genesung vollendet ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. November. Ueber den Pianisten Herrn Georg Liebling, der in dem Mierzwinski-Konzert mitwirken wird, schreibt eine Berliner Zeitung bei Gelegenheit eines kürzlich stattgefundenen Konzertes des Künstlers: „Herr Georg Liebling fand großen Beifall durch seine virtuosen Leistungen auf dem Flügel. In den Vorträgen der verschiedenen Programmnummern zeigte sich der Künstler als Virtuose im besten Sinne, welcher die Fähigkeit besitzt, den schwierigsten Anforderungen der modernen Klaviertechnik gerecht zu werden, und Tonschönheit zur Grundbedingung seiner künstlerischen Leistung macht." — Aus vorstehender Kritik ist es zu ersehen, daß Georg Liebling nicht einer von jenen Pianisten ist, die dazu da sind, um das Programm auszufüllen. Seine Leistungen sind anerkannt ersten Ranges, sein Programm ist interessant, und so wird das Mierzwinski-Konzert zu den genußreichsten Abenden der Konzertsaison gezählt werden können.

* Als gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr der Arbeiter Hintze von hier auf dem Dampfkahn „Demmin II." mit dem Weiterbefördern einer 3 Zentner schweren Kiste beschäftigt war, kam derselbe zu Fall und gerieth mit dem Kopf unter die in Thätigkeit befindliche Wrange, wodurch er eine 4 Zoll große Kopfwunde erlitt. Dem Verunglückten wurde in der Nähe ein Nothverband angelegt.

— Am 2. Dezember cr. findet die Vermählung des Generals Risten Pascha mit der Tochter des Herrn Generalarztes Dr. Abel hierselbst statt.

* Bei der gestern Abend im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) stattgefundenen, nur sehr mäßig besuchten Versammlung der Sozialdemokraten hielt der Referent, Herr Herbert, einen Vortrag über: „Die wirthschaftliche Entwickelung und die Parteien", welcher von geringer Bedeutung war. Die Gründung eines Wahlvereins, die alsdann zur Sprache kam, wurde einstimmig angenommen und zur Ausarbeitung der Statuten ein provisorischer Vorstand von 5 Personen gewählt. Zum Schluß bemerkte Herr Herbert noch, daß es ihm nun vorläufig nicht mehr vergönnt sei, an dieser Stelle zu sprechen, da er vom Landgericht zu Stargard zu 3 Monaten Gefängniß wegen verschiedener Vergehen gegen das Sozialistengesetz verurtheilt sei und daß die von ihm nachgesuchte Revision vom Reichsgericht verworfen wäre und er in Kürze diese Strafe antreten müsse. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die unbesiegbare Sozialdemokratie.

—z. Auf den am Donnerstag Abend 7 Uhr im Marienstifts-Gymnasium stattfindenden Vortrag zum Besten der Stadtmission wollen wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen. Herr Dr. Büttner aus Berlin, der lange Jahre im Dienste der Mission in Afrika gewirkt und reiche Erfahrungen daselbst gesammelt, wird über Sprache und Literatur der Schwarzen in Afrika berichten — ein Thema, das angesichts der großen Spannung, mit welcher man von den Vorgängen auf dem sogenannten dunklen Erdtheil Kenntniß nimmt, gewiß nicht verfehlen wird, zahlreiche Zuhörer herbeizuführen.

* Gestern Abend 7½ Uhr wurde die Feuerwehr zur Beseitigung eines Schornsteinbrandes nach dem Hause Kurfürstenstraße 4 gerufen; dieselbe rückte, da inzwischen der Brand gelöscht war, ohne in Thätigkeit zu kommen, wieder ab.

* Ein gewaltiger Feuerschein war gestern Abend gegen 7 Uhr vor dem Berliner Thor sichtbar. Wie wir später erfuhren, hat das Feuer, welches in Kolbitzow anfangs nur unbedeutend war, in Folge des herrschenden starken Windes so große Dimensionen angenommen, daß es förmlich zu einer Feuersbrunst ausartete. Der Feuerschein war ziemlich 4 Stunden sichtbar.

— Die Bestimmungen des römischen Rechts über den Spielvertrag beruhen auf der Gefährlichkeit des Glückspiels und dem Umstande, daß das Spiel nicht der Befriedigung eines sittlichen Zweckes oder eines wirthschaftlichen Bedürfnisses dient, und ihm daher dasjenige fehlt, was die innere Bedeutung der vom Recht anerkannten Rechtsgeschäfte ausmacht. Das reine Differenzgeschäft theilt diesen Charakter mit dem Spiel. Auch gegen einen anerkannten Kontokurrentsaldo kann der Einwand des reinen Differenzgeschäfts erhoben werden im gemeinen Recht. Nach dem Rechte des Königreichs Sachsen sind reine Differenzgeschäfte klaglos, erzeugen aber eine natürliche Verbindlichkeit, auf welche gültige Zahlung geleistet werden kann, und welche als Grundlage anderer klagebegründender Verträge genügen. Urtheil des 3. Zivilsenats des Reichsgerichts vom 19. März 1889. Die Bestimmungen des allgemeinen preußischen Landrechts stimmen mit denen des gemeinen Rechts überein.

Aus den Provinzen.

§ **Jastrow,** 24. November. Auch in unserem Orte sind falsche Einmarkstücke angehalten worden. Zwei derselben, die Herr Kaufmann L. Apolant eingeliefert hat, tragen die Jahreszahl 1882 und sind 1 Gramm leichter, als die echten, auch mangelt ihnen die scharfe Prägung. Bis jetzt ist man den Falschmünzern noch nicht auf die Spur gekommen. Wahrscheinlich sind wohl die Falschstücke von marktreisenden Geschäftsleuten unabsichtlich in den Ort gebracht worden. — Wie erfinderisch übrigens die Gewinnsucht macht, hat sich neulich an einigen Knaben gezeigt, welche zur Entleerung eines beim Bäckermeister T. aufgestellten Automaten der Form nach ziemlich genaue Zehnpfennigstücke nachgebildet haben, denen nur die Prägung fehlt. Da auch das Gewicht übereinstimmte, so hat sich der Automat dadurch täuschen lassen. Die kleinen schlauen Betrüger sind aber endlich ertappt und bestraft worden.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze,** 24. November. Die Wintersaaten haben sich sehr gut entwickelt; nur hat die warme Witterung hin und wieder die Mäuseplage begünstigt, und außerdem wird aus einer mit fettem Lehmboden ausgestatteten Gegend von Schädigung der dortigen Saaten durch Schnecken berichtet. Auf einzelnen Saatfeldern sollen ganze Schläge durch Schnecken derartig verwüstet sein, daß man dieselben hat neu einsäen müssen. — Die Maul- und Klauenseuche, welche jenseits der Weichsel so bedenkliche Ausdehnung genommen hat, ist nicht weiter nach Westen gedrungen, vielleicht in Folge der bei dem ersten Erscheinen dieser Seuche von den Behörden dagegen ergriffenen Maßregeln. Unser Viehstand ist somit völlig gesund, weshalb hier auch von Händlern aus den westlichen Provinzen ganze Transporte aufgekauft und weggeführt sind. Sehr flott ist der Holzhandel in diesem Jahre von Statten gegangen; denn trotz der Thätigkeit so vieler Schneidemühlen haben keine Vorräthe an Schneidehölzern aufgespeichert werden können. — Die Jagd ist, wie nicht anders zu erwarten stand, sehr unergiebig geblieben. Die voraufgegangenen beiden schneereichen Jahre haben den Wildstand so geschwächt, daß derselbe erst sehr allmälig wieder in die Höhe kommen wird.

§ **Dt. Krone,** 24. November. Einen großen Aufschwung hat die Baugewerksschule hierselbst genommen, indem 98 neue Schüler eingetreten sind, wodurch die Gesammt-Schülerzahl auf 222 gestiegen ist. So hat sich die Frequenz dieser Schule in 4 Jahren verdoppelt.

Kunst und Literatur.

Die letzte, von der kürzlich verstorbenen gefeierten Erzählerin Fanny Lewald hinterlassene Novelle: „Eine Erscheinung" veröffentlicht gegenwärtig die **„Gartenlaube"**, auf welche man jeder Zeit bei allen Buchhandlungen abonniren kann.

Schiffsbewegung.

Bremen, 23. November. Der Schnelldampfer **„Lahn"**, Kapitän H. Hellmers, vom **Norddeutschen Lloyd in Bremen,** welcher am 13. November von Bremen und am 14. November von Southampton abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Viehmarkt.

Berlin, 25. November. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion. Seit vorgestern, also mit Einschluß des Vorhandels standen zum Verkauf: 4029 Rinder, 8743 Schweine, 1247 Kälber und 5496 Hammel.

Das **Rinder**-Geschäft wickelte sich heute nach gutem Verhandel ruhig ab. Preise ziemlich unverändert wie am vorigen Montag. Zum ersten Mal erschienen heute aus Hamburg 20 amerikanische schwere und fette junge Ochsen, welche indessen schon an hiesige Schlächter verkauft ankamen. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 57—60 Mark, 2. Qualität 47—53 Mark, 3. Qualität 40—44 Mark und 4. Qualität 35—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Trotz verhältnißmäßig geringen Angebots vollzog sich in **Schweinen** der Markt sehr langsam und schleppend, da die hiesigen Schlächter sich sehr beschränkten und auch der Exportbedarf zurückgegangen war. Die vorwöchentlichen Preise konnten daher nicht erzielt werden und wurde nicht ganz geräumt. Auch heute waren Schweine angeblich englischen, französischen und italienischen Ursprungs und sehr schwerer Qualität am Platze, die äußerlich sehr vortheilhaften Eindruck machten. Man zahlte für 1. Qualität 62—63 Mark, in einzelnen Fällen für ausgesuchte Waare auch darüber, 2. Qualität 59—61 Mark, 3. Qualität 55—58 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Kälberhandel ruhig, feine schwere Waare wiederum gesucht und leicht verkäuflich. Man zahlte für 1. Qualität 61—64 Pfg., 2. Qualität 48—56 Pfg. und 3. Qualität 36—46 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Hammel erfuhren in Folge der geringen Zufuhr durchweg Preisaufschlag und wurden bis auf 50 Stück frühzeitig ausverkauft, auch der Vorhandel war sehr lebhaft. Man zahlte für 1. Qualität 46—50 Pfg., beste Lämmer bis 58 Pfg., 2. Qualität 38—43 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.

„Fleischgewicht" ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der pro Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram" rc. vertheilt worden ist.

Bankwesen.

Sächsische 4prozentige Staats-Anleihe von 1852/68. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Koursverlust von circa 3½ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Börsen-Berichte.

Posen, 25. November. Spiritus loko ohne Faß 50er 49,70, do. loko ohne Faß 70er 30,20. Kündigung —,— Liter. Matt.

Magdeburg, 25. November. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent 16,30, Kornzucker excl., 88 Prozent 15,40, Nachprodukte excl. 75° f. Rendement 12,50. Stetig, wenig Geschäft. ff. Brodraffinade —,—, f. Brodraffin. 29,00. Gem. Raffinade II. mit Faß 28,25. Gem. Melis I. mit Faß 25,75. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per November 11,70 G., 11,77¼ B., per Dezember 11,80 bez. u. B, per Januar 12,10 Br., per März-April —.—. Stetig.

Köln, 25. November, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,50, do. fremder loko 21,00, do. per November 19,60, per März 19,85, per Mai 20,20. Roggen hiesiger loko 17,00, fremder loko 18,00, per November 16,85, per März 17,10, per Mai 17,30. Hafer hiesiger loko 14,75, fremder 16,50. Rüböl loko 76,00, per Mai 1890 68,40.

Hamburg, 25. November, 12 Uhr 50 Min. Nachm. (Telegramm von Lassally u. Sohn in Hamburg.) Kaffee-Termin-Markt. November 87,50, Dezember 88,00, März 84,00. Fest.

Hamburg, 25. November, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per November 87,50, per Dezember 87,50, per März 1890 83,75, per Mai 83,50. Behauptet.

Hamburg, 25. November, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 11,67½, per Dezember 11,70, per März 12,20, per Mai 12,52½. Fest.

Paris, 25. November. Anfangsbericht. Mehl ruhig, per November 50,80, per Dezember 51,30, per Januar-April 51,90, per März-Juni 52,60. — Spiritus fest, per November 36,20, per Dezember 36,70, per Januar-April 38,20, per Mai-August 39,70. — Wetter: Milde.

Havre, 25. November, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 5 Points Baisse.

Rio 6000 Sack, Santos 12,000 Sack, Recettes für Sonnabend.

Havre, 25. November, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Dezember 104,50, per März 101,50, per Mai 101,50. Ruhig.

London, 25. November, 4 Uhr 20 Min. Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen ruhig, fremder stetig. Mehl ruhig, unverändert. Mais anziehend. Gerste stetig. Hafer ca. ¼ Wochenrückgang, schwach. Bohnen fest. Erbsen knapp, 1 Sh. theurer.

Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 16. November bis zum 22. November: Englischer Weizen 2772, fremder 38,021, englische Gerste 3629, fremde 27,513, englische Malzgerste 18,522, fremde —, englischer Hafer 1027, fremder 63,291 Qrts. Englisches Mehl 22,071, fremdes 33,645 Sack.

Glasgow, 25. November, Vormittags 11 Uhr 10 Min. Roheisen. Mixednumbres warrants 64 à 63 Sh. 9 d.

Telegraphische Depeschen.

Friedrichsruh, 25. November. Der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht ist am Sonnabend zum Besuche des Reichskanzlers Fürsten Bismarck hier eingetroffen.

Posen, 25. November. Aus Petersburg wird gemeldet: Auf der Wolga ist das Eis an verschiedenen Stellen zum Stehen gekommen. Die Schifffahrt auf derselben ist geschlossen.

Posen, 25. November. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Schieferdeckerlehrling Kasimir Binder, welcher am 19. August im hiesigen Gerichtsgefängniß den Wirthschaftsbeamten Wladislaus mittelst eines Messerstiches tödtete, zu acht Jahren Zuchthaus.

Magdeburg, 25. November. General v. Hänisch, Kommandeur des 4. Armeekorps, erklärt die von der „Berl. Börsen-Zeitung" verbreitete Nachricht, daß er seinen Abschied einreichen werde, für erfunden.

Frankfurt a. M., 25. November. Sabor hat die Reichstags-Kandidatur aus Gesundheitsrücksichten endgültig abgelehnt. An seiner Stelle kandidirt der hiesige Sozialist, Lithograph W. Schmidt.

Frankfurt a. M., 25. November. Se. königliche Hoheit der Prinzregent Luitpold nebst Ihren königlichen Hoheiten den Prinzen Ludwig und Leopold von Baiern kam gestern Nachmittag um 4 Uhr in Aschaffenburg an und wurde auf dem Bahnhof von den Vertretern der städtischen Behörden empfangen. Se. königliche Hoheit dankte durch Hutschwenken für die Huldigung des die hohen Gäste enthusiastisch begrüßenden Publikums. Das Diner fand im Königssalon des Bahnhofs statt. Dann erfolgte um 6 Uhr die Fahrt auf Jagdschloß Rohrbrunn, wo um 8 Uhr die Ankunft erfolgte.

Frankfurt a. M., 25. November. Seine Majestät der Kaiser kommt bestimmt nach Frankfurt. Seitens der Intendanz der vereinigten Stadttheater ist für den 9. Dezember eine Fest-Vorstellung im Opernhause anberaumt.

Frankfurt a. M., 25. November. Das detaillirte Programm lautet: Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Frankfurt erfolgt am 9. Dezember Mittags. Morgen wird den Stadtverordneten eine Kreditforderung von 50,000 Mark für Ausschmückung der Stadt zugehen. An der Kaiserstraße und dem Roßmarkt ist die Errichtung von Triumphbogen vorgesehen, eine Via triumphalis wird sich bis zum Palmengarten hinziehen, wo die Stadt Sr. Majestät ein Festmahl zu geben gedenkt. Dann folgt eine Gala-Oper im Opernhause, worauf der Kaiser Abends weiter reist. — In Darmstadt sind die Vorbereitungen zum Empfange bereits in vollem Gange. Im Hoftheater finden als Festvorstellungen am 6. Dezember der zweite Akt aus „Joseph und seine Brüder" und der dritte Akt aus der Oper „Die Kaisertochter", am 7. Dezember „Krieg im Frieden", am 8. Dezember „Figaros Hochzeit" statt. — Mainz gedenkt Se. Maj. der Kaiser nicht zu besuchen. Auch in dieser Stadt war das Gerücht eines Kaiserbesuches verbreitet.

Bielefeld, 25. November. Der Bürgermeister Ringsdorf in Salzuflen ist, nachdem er sich Unterschlagungen hatte zu Schulden kommen lassen, entflohen. Er wurde jedoch sofort verfolgt, und es ist gelungen, ihn in Oberhausen zu ergreifen, so daß er gestern zurückgebracht werden konnte.

Halle a. S., 25. November. In Bitterfeld haben die Konservativen beschlossen, statt des ein weiteres Mandat ablehnenden Landraths von Bodenhausen den Grubenbesitzer Bauermeister-Bitterfeld aufzustellen.

Fiume, 25. November. Zu Ehren des deutschen Geschwaders gab der Gouverneur Graf Zichy gestern ein Diner, an welchem der Kontre-Admiral Hollmann mit dem ganzen Stabe, der Herzog von Mecklenburg, viele hohe österreichische Offiziere und die Spitzen der Zivilbehörden theilnahmen. Während des Diners gedachte Graf Zichy der hohen Mission, welche der deutsche Kaiser im Interesse des europäischen Friedens unternommen habe, und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus, welches begeistert aufgenommen wurde. Hierauf erwiderte der Admiral Hollmann, daß er in diesem Jahre zum zweiten Male Gelegenheit habe, in Fiume die Gefühle zum Ausdruck zu bringen, welche Deutschland für den erhabenen Herrscher von Oesterreich-Ungarn hege. Bei den Toasten intonirte die Militärkapelle die preußische resp. österreichische Nationalhymne. Abends fand Gala-Vorstellung im Opernhause statt.

Pest, 25. November. Die Polizei hat gestern Nacht eine Spielhölle am Elisabethplatz aufgehoben. Die Gesellschaft bestand aus den vornehmsten Herren, welche angeblich zu enorm hohen Summen Pharao gespielt haben sollen.

Rom, 25. November. Die soeben verlesene Thronrede, welche mit außerordentlichem Jubel aufgenommen wurde, betont, daß der Schutz der italienischen Produktion nicht von Mißtrauen und Argwohn begleitet sein dürfe, welche die Völker nutzlos trennen, und nicht Reformen hindern dürfe, welche die trennenden Grenzen möglichst hinwegräumen, den Austausch der Erzeugnisse erleichtern und die internationalen Beziehungen freundschaftlicher gestalten. Gegenwärtig habe die industrielle Entwicklung feste Grundlagen. Ein minutenlanger stürmischer Beifall begleitete die Worte des Königs, daß dank der Rathschläge der großen Mächte, dank seiner eigenen und seiner Verbündeten Bemühungen und Bestrebungen der Friede heute mehr als je gesichert sei. „Die Fragen — heißt es weiter —, welche den Frieden etwa stören könnten, sind nicht sämmtlich beseitigt; wir werden daher fortfahren, sorgfältig darüber zu wachen, ohne jedoch unser Budget zu sehr zu belasten, den Anforderungen der Armee und der Marine zu genügen, welche die Vertheidiger unserer Einigkeit und Unabhängigkeit, und welche mit unserem guten Recht der beredte Ausdruck unserer Interessen in der Welt sind." Einen lebhaften Beifall fanden auch die Versicherungen, daß die Regierung keine neuen Steuern erstrebe, sowie die Stelle betreffs Abschaffung der Differentialzölle Frankreich gegenüber. Der Großherzog von Sachsen-Weimar wohnte der Zeremonie in der Königsloge zur Rechten der Königin Margerita bei.

Brüssel, 25. November. Die „St. James Gazette" kündigt Gladstones Eintritt in das Oberhaus an.

In Lissabon werden großartige Vorkehrungen für den Empfang des Kaisers Dom Pedro getroffen. Der Dampfer „Alagoas", der die Kaiserfamilie trägt, wird daselbst am 1. Dezember erwartet. Dom Pedro wird von Lissabon aus ein Manifest erlassen. Die Newyorker „Sundaytimes" meldet, Kanada werde das Beispiel Brasiliens nachahmen und die Beziehungen zu England abbrechen.

In Woolwich sind große Unterschlagungen entdeckt und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Kommandant des Hafens Plymouth zwang ein brasilianisches Schiff, das die neue Flagge gehißt hatte, letztere wieder einzuziehen.

London, 25. November. Aus Sansibar wird dem „Reuter'schen Bureau" depeschirt, daß Dr. Peters in der That bei Addu Burroaba seinen Untergang gefunden habe. Addu Burroaba liegt acht Tagereisen von Korkorro am Tanafluß.

Krakau, 25. November. Dem „Kurir Polski" wird aus Belgrad das Gerücht gemeldet, die Regierung habe in der Familie Karageorgiwitsch ein Komplott entdeckt und sollen hohe Persönlichkeiten, welche sogar der russischen Diplomatie angehören sollen, stark kompromittirt sein. Thatsache sei, daß vorgestern Nacht drei hochgestellte Personen verhaftet worden sind. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Belgrad, 25. November. Die von „Male novine" gebrachte Sensationsmeldung, daß auf einen serbischen Eisenbahnzug, der eine größere Summe der in Wien abgeschlossenen bulgarischen Anleihe nach Sofia expedirte, bei Station Stolas ein Raubattentat versucht wurde, wird amtlich als unrichtig bezeichnet.

Konstantinopel, 25. November. Der italienische Botschafter Baron v. Blanc ist wegen Ablebens seiner Mutter von hier abgereist.

Konstantinopel, 25. November. „Saadet" meldet, daß der Dampfer „India" mit 500 mohamedanischen Pilgern im ägäischen Meere gesunken sei, nur der Kapitän und zwei Passagiere konnten sich retten.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 25. November. Heute Mittag brach in dem zweiten Stocke der Steinweg'schen Pianofortefabrik in der neuen Rosenstraße, als die Arbeiter kurz nach 12 Uhr die Fabrik verlassen hatten, Großfeuer aus, welches auch das dritte Stockwerk ergriff. Nach zweistündiger Löscharbeit gelang es, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Der Schaden soll ein bedeutender sein, da sich in dem gänzlich zerstörten zweiten Stocke eine große Anzahl fertiger Instrumente befand.

Wien, 25. November. Das „Fremdenblatt" konstatirt in einer Polemik dem „Grashdanin" gegenüber, daß es das österreichische Interesse bei dem Ministerwechsel in Rumänien mit aller Ruhe und Objektivität beurtheilt habe, ohne irgendwie in das Siegeshorn zu stoßen. Man sei hier nüchtern genug, nicht jedes Ereigniß, welches russische chauvinistische Journale als eine Niederlage Rußlands betrachteten, darum auch schon als einen Sieg Oesterreichs zu begrüßen. Die österreichisch-ungarische Politik suche eben in den Balkanländern nichts weiter als die Erhaltung freundnachbarlicher Beziehungen.

Paris, 25. November. Deputirtenkammer. Der radikale Deputirte Ferroul brachte den Antrag ein, zu Gunsten der Grubenarbeiter in den nördlichen Departements einen Kredit von 150,000 Franks zu bewilligen und wegen aller anläßlich des Streiks begangener Vergehen Amnestie zu gewähren. Der Arbeitsminister Yves Guyot sprach sich gegen den Antrag aus, der auf eine förmliche Unterstützung des Streiks hinauslaufe. Der Antrag Ferrouls wurde abgelehnt. Der Deputirte Hubbard hat seine Anfrage an den Minister Spuller über die Ereignisse in Brasilien bis auf Weiteres verschoben.

Bern, 25. November. Der Nationalrath und der Ständerath sind heute eröffnet worden; in dem ersteren hielt der Präsident Haeberlin, in dem letzteren der Präsident Hoffmann die Eröffnungsrede. Beide Präsidenten erwähnten dabei das Gesetz über Einsetzung eines Bundesanwalts, Präsident Hoffmann hob hervor, daß dem Bundesrath mit der Ablehnung der Volksabstimmung über dieses Gesetz ein Vertrauensvotum ertheilt worden sei.

London, 25. November. Nach hier eingegangenen ausführlichen Briefen von Stanley vom 5. August und 3. September, welche über den Verlauf seiner Expedition, die Revolution in Wadelai, die Errettung Emin Paschas aus der Gewalt seiner meuterischen Truppen und die späteren Ereignisse vollen Aufschluß geben, entschloß sich Emin Pascha erst nach längerem Zaudern, die Aequatorialprovinz zu verlassen. Stanley war vor dem Rückmarsch nach der Küste einen Monat schwer krank.

Tunis, 25. November. Der österreichische Aviso „Miramare" ist mit der Kaiserin von Oesterreich an Bord heute Vormittag von Korfu in dem Hafen von La Golitta eingetroffen. Die Kaiserin, welche inkognito reist, besuchte heute das karthagische Museum.

Wasserstand.

Elbe bei Dresden, 24. November, — 1,00 Meter, bei Magdeburg, 24. November, + 1,79 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt, 24. November, + 0,86 Meter. — **Oder** bei Breslau, 24. November, Oberpegel + 5,08 Meter, Unterpegel + 0,32 Meter. — **Weichsel** bei Warschau am 20. November + 1,80 Meter. — **Weichsel** bei Thorn am 22. November + 1,70 Meter. — **Warthe** bei Posen, 24. November, + 2,38 Meter. — **Netze** bei Usch, 22. November, + 1,58 Meter.

Berlin, den 25. November 1889.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	107,50 B	Schl.-Hlst.-Pfdb.	3½%	100,00 G
do. do.	3½%	103,00 G	Westfälisch. do.	4%	—,—
Pr. Consol. Anl.	4%	105,50 G	do. do.	3½%	100,20 G
do. do.	3½%	103,10 G	Westpr. ritterich	3½%	100,30 G
Preuß. St.-Anl.	4%	104,30 B	Hannover. Rtbr.	4%	103,80 G
do. do.	4%	—,—	Hess.-Nass. do.	4%	103,30 G
Pr. Staatsschuld.	3½%	99,90 G	Kur- u. Neumärk.	4%	103,70 G
Berl. Stadt-Obl.	4%	104,50 bG	Lauenburg. Rtbr.	4%	103,80 G
do. do.	3½%	100,50 bG	Pommersche do.	4%	104,00 bB
do. do. neue	3½%	101,10 bG	Posensche do.	4%	103,50 b
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	100,50 B	Preußische do.	4%	103,70 b
Berliner Pfdbr.	5%	119,30 G	Rh. u. Westf. do.	4%	103,70 b
do.	4½	111 70 G	Sächsische do.	4%	103,60 G
do. do.	4%	106,70 B	Schlesische do.	4%	103,70 G
do. do.	3½%	100,50 G	Schl. Holst. do.	4%	103,80 b
Kur- u. Neumärk.	3½%	101,00 b	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	—,—
do. neue	3½%	102,00 b	Bayerische Anl.	4%	105,30 G
do.	4%	—,—	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	91,50 G
Landsch.C.-Pfdbr.	4%	102,00 b	Hamburg. Rente	3½%	101,20 G
do.	3½%	100,40 b	do. amort. Staats-Anleihe	3½%	100,90 b
do.	3%	92,00 G	Pr. Präm.-Anl.	3½%	158,00 G
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	99,90 B	Bayer. Präm.-Anl.	4%	135,60 b
Pommersche do.	3½%	100,50 B	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	141,10 b
do. do	4%	100,50 G	Meininger 7 Guld.-Loose		27,40 G
Posensche do.	4%	101,40 bG			
do. do.	3½	99,90 B			
Sächsische do.	4%	103,40 b			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	101,50 G			

Fremde Fonds.

Aegyptische Anl.	4½%	100,00 G	Rum. St.-A. Obl.	5%	101,25 b
do. do.	5%	103,75 G	do. do. amortis.	5%	96,00 b
Argentische Anl	5%	90,75 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	—,—
Bukarest. Stadt-A.	5%	95,30 G	do. do. 1872	5%	—,—
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	91,70 b	do. do. 1880	4%	92,80 bG
Italienische Rente	5%	93,25 B	do. do. 1887	4%	—,—
Newy. Stadt-Anl.	7%	101,00 b	do. Goldrente	6%	113,70 G
do. do.	6%	—,—	do. do. 1884 stpfl.	5%	102,75 bB
Mexican. Anleihe	6%	95,20 b	do. (2 Orient) 1878	5%	65,50 G
do. do. 20 L. St.	6%	96,00 b	do. Präm.-A. 1864	5%	164,00 G
Oesterr. Gold-R.	4%	92,90 bG	do. do. 1866	5%	150,00 G
do. Papier-R.	4⅕%	73,20 b	do. Bodencr. neue	4½%	97,80 G
do. do.	5%	86,25 G	Serb. Gold-Pfdb.	5%	87,00 bG
Oesterr. Silb.-R.	4⅕%	73,50 B	do. Rente	5%	83,90 bG
Oest. 250 Fl. 1854	4%	117,20 G	do. do. neue	5%	84,10 bG
do. Cred. 100 1858	4%	324,00 G	Ungarische Gold-Rente	4%	86,30 bB
do 1860er Loose	5%	123,00 B	Ungarische Papier-Rente	5%	82,90 bG
do. 1864er Loose	—	312,10 G			
Rum. St.-A. Obl.	6%	105,15 b			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Eutin-Lübeck	4%	44,25 bG	Dux-Bodenbach	4%	227,25 b
Frankf. Güterb.	4%	92,15 b	Gal. Carl-Lud.	4%	79 60 G
Lübeck-Büchen	4%	124,50 b	Gotthardbahn	4%	176,90 b
Mainz-Ludwigh.	4%	124,25 b	It. Mittelm.-B.	4%	114,10 b
Marb.-Mlawka	4%	65,20 b	Kursk-Kiew.	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	162,20 b	Moskau-Brest	3%	66,40 B
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	101,70 b	Östr. Frz.-Stsb.	4%	102,40 b
Ostpr. Südbahn	4%	93,80 bG	do. Nordwb.	5%	—,—
Saalbahn	4%	48,00 b	do. Lit.B. Elbth.	4%	82,20 b
Stargard-Posen	4½%	103,00 G	Südöst. (Lomb.)	4%	55,25 b
Amsterd.-Rottd.	4%	—,—	Warschau-Ter.	5%	99,50 G
Baltische Eis.	3%	63,25 b	do. Wien	4%	196,10 b

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	113,25 G
Marb.-Mlawka	5%	115,60 bG
Ostpreußische Südbahn	5%	116,40 b

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 5., 7., 8.	4%	101,20 b	Charkow-Asow g.	5%	—,—
Berl.-Anh. Lit. C.	4%	101,50 G	do. in Livr. Sterl. . .	5%	—,—
Berl.-Görl. Lit. B.	4%	101,50 G	Chark.-Krementsch g.	5%	100,30 b
Berl.-Hamb. 1. Emission	4%	101,50 G	do. do. Livr. St.	5%	102,20 B
Brl.-Pd.-Mgd. A C	4%	101,50 G	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	75,75 G
Berl.-Stett.	4%	101,20 b	Jelez-Orel gar.	5%	—,—
Brsl.-Schweidn.-Freib. .	4%	101,50 G	Jelez-Woronesch g.	5%	101,75 G
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	101,50 G	Iwangorod-Dombr. . gar.	4½%	96,60 G
do. 7. Em.	4%	—,—	Kozlow-Woronesch gar.	5%	99,60 G
Magd.-Halbst. 73	4%	101,50 G	Kursk-Charkow g.	5%	97,75 G
do. Leipzig Lit. A.	4%	101,20 b	do. Chark.-Asow Oblig. . . .	4%	83,60 B
do. Lit. B.	4%	101,20 b	Kursk-Kiew gar.	4%	89,25 b
Oberschles. Lit. B.	3½%	—,—	Losowo-Sewastop.	5%	93,80 G
do. Lit. D.	4%	101,50 G	Mosco-Rjäsan	4%	91,75 bG
do. Em. v. 1880	4½%	101,50 G	do. Smolensk. g.	5%	99,80 G
Saalbahn	3½%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.) . .	5%	— —
Gal. Carl-Ludw. g.	4½%	85,40 b	Rjasan-Kozlow g.	4%	89,20 b
Gotthardb. 4. Ser.	5%	—,—	Rjaschk-Morczansk gar. . . .	5%	99,70 B
do. conv.	4%	102,60 bB	Rybinsk-Bologye	5%	91,25 G
Kronprinz-Rudolf-bahn . . .	4%	81,00 G	Schuja-Iwanowo gar. . . .	5%	100,90 G
Kronprinz-Salzkammergut	4%	100,30 B	Russ. Südwestbahn gar. .	4%	93,60 G
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	82,90 B	Transkaukasisch. g.	3%	74,00 B
Oest. Franz-Stb. 1874 gar. .	3%	80,00 G	Warschau-Terespol . . .	5%	100,25 G
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	79,10 G	Warschau-Wien 2. Emission .	5%	101,25 bG
Oest. Franz-Stsb.	5%	106,20 bB	Wladikawkas gar.	4%	89,50 B
do. do. Gold-Pr.	4%	100,40 bB	Zarskoe-Selo	5%	88,75 bG
Südöst. Bahn (Lomb.) . .	3%	62,50 B	Northern Pacific II.	6%	108,90 b
Ungarische Ostb. 1 (Staatsobl.)	5%	85,60 G	Oregon (Railway) Nav. . . .	5%	101,90 bG
do. do. 2 g.	5%	99,70 bG			
Brest-Grajewo	5%	96,20 bG			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg. . .	3½%	99,30 G	Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 115) . .	4½%	114,50 G
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg. . .	3½%	93,10 G	do. do. (rz. 100)	4%	101,00 B
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg. . .	3½%	95,90 G	Pr. Centrb. fdb. (rz. 110) . .	5%	112,50 B
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	101,00 G	do. do. (rz. 110)	4½%	—,—
Dtsch. Hp.-B.-Pf. 4. 5. 6. .	5%	110,00 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,40 G
do. do. do.	4%	101,10 bG	do. do.	3½%	97,90 b
do. do. conv.	4%	101,10 bG	do. do. Com. Obl.	3½%	98,00 b
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100) .	4½	105,10 G	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120) . .	4½%	—,—
do. do. do.	3½	93,90 bG	do. do. 6. (rz. 110)	5%	110,00 G
Pomm. Hyp.-B. 1. (rz. 120) . .	5%	—,—	do. do. div. Ser. (rz. 100) . .	4%	101,00 bG
Pomm. 2. u. 4. (rz. 110) . .	5%	—,—	do. do. (rz. 100)	3½%	98,50 G
Pomm. 2. (rz. 110)	4%	—,—	do. Hyp.-Vers.-Certific. . .	4½%	100,10 G
Pomm. 1. (rz. 100)	4%	93,00 b	do. do. do.	4%	100,90 G
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110) . .	5%	111,90 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kdb. 90)	4%	—,—
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100) . .	5%	107,00 G	Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G. . . .	5%	—,—
			do. do. (rz. 110)	4½%	106,00 G
			do. do. (rz. 110)	4%	100,40 G
			do. do. (rz. 100)	4%	98,60 G

Bank-Papiere.

	Div. p. 1888			Div. p. 1888	
Bk. f. Spr.-Prd.-H.	3⅔	79,10 G	Dtsch. Genossensch.	7½	136,00 bG
Berliner Cassenver.	5⅓	133,00 bG	Disc.-Command.	12	238,50 b
do. Handelsges.	10	201,00 bG	Dresdner Bank	9	173,50 bG
do. Prod.-Hdl.	5	200,00 G	Nationalbank	9	146,90 bG
Bresl. Disc.-Bank	6⅓	114,50 bG	Pomm. Hyp. conv.	4	27,00 b
Darmstädter Bank	9	176,50 b	Pr. Centr.-Bod.	9½	120,00 bG
Deutsche Bank	9	176,30 b	Reichsbank	5,	134,00 G

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	5	117,00 bG	Danz. Oelmühle	12	145,50 G
Ahrens do.	4	91,80 bG	Dessauer Gas	10	176,50 G
Böhmisches do.	15	—,—	Nobel Dyn. Trust	8½	169,50
Bock do.	5	94,00 bG	G-F. Harb.-Wien	16⅔	271,00 G
Bolle do.	6	113,75 G	Löwe u. Co.	15	359,00 b
Landré do.	10	—,—	Magd. Gas-Ges.	4½	94,00 b
Tivoli do.	4	129,00 bG	Maschinenfabrik Görl. (conv.)	8	159,25 bG
Bredow. Zuckerf.	7	—,—	Maschinenfabrik do. (Lüders)	8⅔	178,50 B
Chem. Fabrik Heinrichshall	6	120,00 G	Maschinenfabrik Grusonwerke	13	190,60 bG
Chem. Fabrik Leopoldshall	4	112,50 bB	Maschinenfabrik Hallesche	16	331,00 bG
Chem. Fabrik Oranienburg	4	56,50 G	Maschinenfabrik Hartmann	8	173,75 bG
Chem. Fabrik do. St.-Pr.	5	85,60 G	Maschinenfabrik Pomm. conv.	8	115,50 bG
Chem. Fabrik Schering	18	283,00 bB	Maschinenfabrik Schwartzkopf	12½	279,75 bG
Chem. Fabrik Staßfurter	8	130,75 bB	Maschinenfabrik St. Vulc. L.B.	6	160,00 bG
Chem. Fabrik Union	9	153,10 G	Nordd. Lloyd	4	181,90 bG
Brauer. Elysium	—	100,00 B	Pos. Spritfabrik	9½	98,10 G
Möller u. Holb.	4	—,—	Siem. Glas-Ind.	11	163,75 b
P. Chem. Pr.-F.	10	205,00 b	St.-B. Cement.	15	174,00 B
P. Prov. Zuckerf.	20	400,00 b	Strals. Spielkart.	6	118,50 G
St. Ch.-F. v. Did.	30	—,—	Gr. Pferdeb.-G.	12½	268,00 bG
St. Walzm.-Act.	30	7000 G	Carlsr. Pferdeb.	—	105,50 G
St. Bergschl.-Br.	—	215,00 b	Stett. Pferdeb.	2	70,00 G
St. Dampf. A.G.	13⅓	—,—	N. St. Dampf.-G.	12	144,00 b
Papierf. Hohenk.	—	—,—			

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	6½	126,00 bG	Harkort Bergw.	4	107,25 bG
Bochum. Bgw. A.	—	—,—	Hibernia	7½	216,00 b
do. Gußstfab.	9	236,00 bB	Kön.- u. Laurah.	5½	175,75 b
Bonifacius	3	141,75 bG	Louise Tiefbau	3½	147,50 b
Borussia Bergw.	4	—,—	Märk.-Westf.	12	233,40 b
Donnersmarckh.	4	93,75 bG	Oberschlesische	5½	117,75 bG
Dortmunder St.-Pr. L. A. .	6	145,00 bG	Stolberg. Zink-H.	2½	77,50 bG
Gelsenkirchener	6	213,10 bG	do. do. St.-Pr.	7½	142,00 bG

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	420	10850,00 G	Germania	45	1065,00 G
Berliner Feuer.	150	8335,00 b	Magd. Feuer	225	4810,00 G
do. Lo. u. W.-T.	120	1885,00 G	do. Rückv.	45	—,— G
do. Leben	178	4500,00 B	Preuß. Leben	37,5	735,00 B
Colonia, Feuerv.	390	1020,00 G	Pr. Nat.-V. St.	72	—,—
Concordia, L.	97	—,—	Providentia	40	—,—
Elberfeld. F.	270	7150,00 G	Thuringia	200	4580,00 G

Bank-Diskont.

Reichsbank 5, Lombard 6
Privatdiscont 4¼ b

Wechsel-Cours vom 25. Novbr.

Amsterdam 8 Tage	2½%	168,35 b
do. 2 Monat	2½%	167,70 B
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	80,60 b
do. 2 Monat	3½%	80,15 b
London 8 Tage	2½%	20,35 b
do. 3 Monat	2½%	20,17 b
Paris 8 Tage	3%	80,60 b
do. 2 Monat	3%	80,20 b
Wien Oesterr.-W. 8 Tage . . .	4½%	172,35 b
do. 2 Monat	4½%	170,95 b
Schweiz. Plätze 10 Tage . . .	4%	80,75 b
Italienische Plätze 10 Tage . .	5½%	79,50 b
Petersburg 3 Wochen	6%	214,30 b
do. 3 Monat	6%	210,95 b
Warschau 8 Tage	6%	215,00 B

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	9,75 B	Engl. Banknoten	20,34 G
Souvereigns	20,30 G	Franz. Banknoten	80,60 b
20 Francs per Stück	16,16 G	Oesterr. Banknoten	172,90 b
Dollars	4,18 G	Russ. Noten	215,40 b

Aus höheren Regionen.

Roman von Adolf Streckfuß.

93)

„So ist es auch, ich schwöre es Ihnen, Herr —“ stotterte der Lohndiener.

„Schon gut. Wir verstehen uns. Ob ich Ihnen morgen glauben, oder ob ich Sie als einen Mitschuldigen des Professors betrachten werde, soll ganz von Ihrem heutigen Benehmen abhängen. Ich werde Sie scharf beobachten. Wird der Professor gewarnt, wagen Sie es, auch nur einen verdächtigen Blick mit ihm oder dem sogenannten Herrn Baron v. Severin zu wechseln, dann wehe Ihnen! Ihr Kerbholz ist voll!“

Der Herr v. Welseck hatte im leisesten Flüstertone gesprochen, während er sich langsam eine Tasse Thee nahm und mit vieler Umständlichkeit zuerst ein Stück Zucker, dann etwas Sahne hinzuthat, dann probirte und endlich zweimal aus der Rumflasche einige Tropfen in den Thee goß, jetzt war er mit der Mischung fertig und durch einen Blick bedeutete er dem Lohndiener, daß er weiter gehen solle. Herr v. Welseck trat darauf wieder zu dem Major.

Während die beiden Herren v. Welseck mit dem Major etwas entfernt von der übrigen Gesellschaft angelegentlich sich unterhielten, wurden sie recht aufmerksam und prüfend sowohl von den Herren als von den Damen beobachtet. Daß überhaupt zwei Fremde in den bisher so streng abgeschlossenen Kreis eingeführt wurden, mußte auffallen, noch mehr aber fiel es auf, daß der Major sie nicht einmal dem Herrn Generallieutenant v. Willhausen Excellenz, dem vornehmsten Herrn der Gesellschaft, vorstellte. Excellenz fühlte sich hierdurch unangenehm berührt. Obgleich der bärbeißige alte Soldat die Vorstellung fremder Herren gar nicht liebte, wenn seine Frau dabei war, verdroß ihn doch der Mangel an ihm bewiesener Rücksicht; er äußerte dies auch gegen den neben ihm sitzenden Major v. Bergrath und gegen die Frau Generalin v. Oblen, welche ihm zustimmte und ihm offen erklärte, sie begreife nicht, wie ihre Schwägerin dazu gekommen sei, zwei wildfremde Menschen gerade am heutigen Abend in einen Kreis einzuführen, der nothwendig geschlossen bleiben müsse, da durch die spiritistischen Offenbarungen die innigsten Familienbeziehungen der Mitglieder betroffen würden. Wenn Excellenz damit einverstanden sei, wolle sie mit dem Professor sprechen, vielleicht sei es am besten, wenn dieser sich weigere, in Gegenwart der Fremden die Wunder des Geisterreichs heraufzubeschwören.

Excellenz war um so mehr einverstanden, weil seine Frau es nicht war. „Es ist am besten, wir gehen heute resultatlos auseinander,“ sagte er grimmig, seiner kleiner Frau einen wüthenden Blick zuwerfend. „Sprechen Sie jedenfalls mit dem Professor, gnädigste Frau!“

Er hatte das Wort noch kaum ausgesprochen, als der Professor, begleitet von dem Baron Severin, in den Salon trat. Die Generalin erhob sich, um ihm entgegen zu gehen, in demselben Augenblick aber ging auch der Major, begleitet von den beiden Herrn v. Welseck, auf den Professor zu, und ehe noch die Generalin ein Wort hatte sprechen können, sagte er: „Erlauben Sie mir, Herr Professor, Ihnen zwei meiner Freunde vorzustellen, welche meine Tante Helene die Güte gehabt hat, persönlich einzuladen, um Zeuge unseres heutigen spiritistischen Zirkels zu sein. Herr Moritz v. Welseck, Herr Benno v. Welseck — Herr Professor Mondberger, Herr Baron v. Severin.“

Der Professor war offenbar durch diese Vorstellung überrascht; aber er ließ es sich kaum anmerken. Er verbeugte sich und sprach einige höfliche Worte, daß er sich freue, die Herren begrüßen zu können, dann aber, als er bemerkte, daß ihn die Generalin durch einen sprechenden Blick aufforderte, das Gespräch abzubrechen, überließ er dem Baron Severin die weitere Unterhaltung mit dem Major und den beiden Herren, während er selbst der Generalin, die einige Schritte zurücktrat, folgte.

„Es geht etwas hinter unserem Rücken vor, ich weiß nicht was,“ sagte sie leise, ängstlich; „es bedroht uns eine Gefahr, ich weiß nicht welche, aber ich weiß, daß sie uns droht. Werden Sie plötzlich unwohl, oder lassen Sie den Baron unwohl werden. Nur heute keine Geisteroffenbarungen!“

„Welch' grundlose Aengstlichkeit! Was macht Sie so besorgt?“

„Diese Fremden! Wie kommt Helene dazu, sie einzuladen? Was wollen sie hier? Auch Ewald Ogorin hat sie abermals eingeladen, es ist ein Bekannter dieser beiden unangenehmen Menschen, und auch der Geheimrath Ritter, unser erbittertster Feind, soll heute dem spiritistischen Zirkel beiwohnen. Seit einer Stunde schon ist er drüben bei meiner Schwägerin; er wird mit ihr, mit Ewald Ogorin, der vor einigen Minuten den Saal verlassen hat und jetzt jedenfalls drüben im Wohnzimmer ist, und mit seinem Schützling Helene in den Speisesaal kommen, sobald wir Alle dort versammelt sind. Welche Absicht kann meine Schwägerin dabei gehabt haben, gerade ihn einzuladen, ihn, der stets über uns gespottet hat, den sie selbst einen nicht zu bekehrenden Freigeist nennt?“

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau, ich selbst habe sie gestern dazu aufgefordert. In der festen Ueberzeugung, daß die Kraft der Wahrheit endlich auch den verstocktesten Unglauben besiegen muß, habe ich sie gebeten, nicht nur den Hauptmann v. Ogorin, sondern auch den Geheimrath und wen sie sonst wolle, zum heutigen Abend einzuladen. Sie ist, wie Sie sehen, nur meinem Wunsche gefolgt.“

„Sie hätten etwas Klügeres thun können,“ erwiderte die Generalin unwirrsch. „Der Geheimrath hat helle Augen, und auch diese beiden räthselhaften Fremden gefallen mir nicht. Ich kenne keine adelige Familie v. Welseck; ich habe den Namen noch nie gehört.“

„Auch ich nicht, und doch kommt mir der Eine der beiden Herren, der mit dem großen schwarzen Bart, bekannt vor; mir ist es, als müßte ich ihn schon einmal irgendwo gesehen haben, aber ich kann nicht darauf kommen, wo und wann. Ich werde Ihren Herrn Sohn nach ihm fragen; daß der Herr Major mir ihn als seinen Freund vorgestellt hat, ist wohl die beste Bürgschaft für ihn.“

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte die Generalin ängstlich, „ich traue auch Ferdinand nicht mehr ganz. Er hat gestern von der abscheulichen Person einen ganz entschiedenen Korb bekommen, seitdem ist er nicht mehr derselbe Mensch. Statt beleidigt und zornig auf das hergelaufene Geschöpf zu sein, hat er die freche Person gegen mich vertheidigt und mir erklärt, er werde sich zu keinen Intriguen hergeben, welche darauf zielen, einen Zwang gegen sie auszuüben. Wir haben uns gründlich gezankt. Er ist fortgelaufen, erst spät in der Nacht zurückgekommen, und heute Morgen, als ich aufstand, war er schon wieder fort. Erst hier habe ich ihn wiedergesehen. Ich behaupte es nochmals, es geht etwas hinter unserem Rücken gegen uns vor. Ich beschwöre Sie, lassen Sie heute den Zirkel nicht stattfinden! Wir müssen Zeit gewinnen, bis wir klarer sehen. Nur heute keine Geisterbriefe!“

„Beruhigen Sie sich! Wir laufen keine Gefahr. Mögen die Ungläubigen und Spötter immerhin sich verbinden gegen mich! Ich verachte ihre kleinliche, ohnmächtige Feindschaft. An der heiligen Macht der ewigen Wahrheit wird jeder Angriff, den sie versuchen mögen, jämmerlich scheitern!“

„Verschonen Sie mich in diesem Augenblicke wenigstens mit Ihren Phrasen. Es ist Wahnsinn, dem Angriff eines Feindes, dessen Macht man nicht kennt, trotzen zu wollen. Geben Sie meinem Wunsche nach, den auch der Generallieutenant mit mir theilt, weichen Sie mir heute der Gefahr aus.“

„Es ist unmöglich! Es existirt keine Gefahr, und wenn sie existirte, müßte ich ihr kühn die Stirn bieten. Sie werden mich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß durch leidige Zufälligkeiten das Vertrauen der Baronin zu mir erschüttert ist; es ist mir gestern gelungen, die Zweifel, welche sie gegen mich hegte, zu besiegen, aber nicht zu vernichten. Dazu bedarf ich des heutigen Abends. Ziehe ich mich heute feige zurück, dann ist meine Kraft über die schwache Frau verloren, andere Einflüsse, die sich schon jetzt mächtig geltend machen, verdrängen die meinen; was heute verloren wird, ist unwiderruflich verloren. Ich verspreche Ihnen, die Augen offen zu behalten, die höchste Vorsicht zu bewahren, aber zurücktreten kann und darf ich heute nicht. Lassen Sie uns jetzt dieses Gespräch beenden, es fällt schon auf, daß es so lange gedauert hat.“

Er ergriff die Hand der Generalin und küßte sie ganz kavaliermäßig, dann verließ er die Dame, um auch die übrigen Mitglieder der Gesellschaft zu begrüßen. Er machte die Runde, mit all' den Herren und Damen sprach er ein freundliches Wort, er zeigte sich so unbefangen heiter, daß Niemand ahnen konnte, welche ernste Unterhaltung er soeben mit der Generalin gehabt hatte. Nur für einen Moment machte er eine kleine Pause in seinem Rundgang, als er in die Nähe des Lohndieners kam, der eben dem Baron Severin eine Tasse Thee präsentirt hatte. Er nahm sich ebenfalls eine Tasse; während er den Thee mit Zucker, Sahne und Rum mischte, flüsterte er dem Diener, ohne ihn anzusehen zu: „Sie haben eine ausgedehnte Personalbekanntschaft, Erdmann. Kennen Sie diese beiden Herren von Welseck?“

„Nein, Herr Professor!“ erwiderte der Lohndiener leise. Hätte er nicht im leisesten Flüstertone gesprochen, dann würde vielleicht der Professor es bemerkt haben, wie schwer ihm die Antwort wurde, wie gepreßt sie herauskam, er würde aufmerksam darauf geworden sein, daß Erdmann angstvoll auf den Herren Moritz von Welseck schaute und daß dieser ihn mit forschendem Auge beobachtete. Aber er blickte absichtlich zur Seite, um es zu verbergen, daß er während des Theemischens ein Gespräch mit dem Diener angeknüpft habe, so sah er denn nichts von dem Blickwechsel zwischen Herrn von Welseck und Erdmann.

(Fortsetzung folgt.)

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, unseren **Mitgliedern** sowie **Gönnern** das Ableben unseres I. Vorsitzenden Herrn

G. Hobst

anzuzeigen.

Sein Tod ist ein so plötzlicher und auch schmerzlicher, daß es wohl längere Zeit bedarf, um an der betrübenden Wahrheit zu glauben.

Wir verlieren in ihm das **pflichtgetreueste Mitglied** des **Bundes,** den **bravsten Freund** und den **wahrheitsliebendsten Menschen.** Sein **Wirken** und **Schaffen** hat ihm ein ewiges **Andenken** gesichert.

Es rufen ihm **Sanft ruhe seine Asche** zu
der Vorstand und die Mitglieder des Bezirks-Vereins Deutscher Kellnerbund.

Heute früh $9^{3}/_{4}$ Uhr verschied nach langem schwerem Leiden unser theurer Vater, Schwiegervater und Bruder, der Lithographie- und Steindruckereibesitzer **Otto Kempny** im 61. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen

Clara Obenaus, geb. **Kempny,**
Paul Obenaus, P. zu Pölitz,
Clementine Kempny,
Marie Kempny,
Adolf Kempny.

Stettin, den 24. November 1889.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause grüne Schanze 16 aus statt.

Die Beerdigung des Haupt-Steueramts-Assistenten **Büttner** findet am Dienstag Nachmittag $1^{1}/_{2}$ Uhr vom Trauerhause, Wallstraße 24, aus statt.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Verlobungen: Frl. Friedchen Gütschow mit Herrn J. Knaak (Banz auf Wittow). — Frl. Antonie Ohls mit Herrn Heinrich Plötz (Grimmen).

Sterbefälle: Herr Gustav von Arnim-Timmenhagen (Timmenhagen). — Herr Ernst Möller (Stralsund). — Herr Ludwig Luhde (Ribnitz). — Herr Carl Kleinsorge (Pasewalk).

Soeben erschienen:

Verzeichniß
der in die
Handels-Register
der
Königlichen Amtsgerichte
der
Provinz Pommern
eingetragenen
Einzelfirmen, Gesellschaften, Genossenschaften und Prokuren
mit Angabe der Geschäftsbranche nach amtlichen Quellen bis ult. September
1889
zusammengestellt und im Selbstverlage von
Julius Giese,
Büreau-Vorsteher der Kaufmannschaft (Börse).
Preis 4 Mark.
Stettin. Selbstverlag. 1889.

Stettin, den 21. November 1889.

Bekanntmachung.

Verkauf von Bau- und Brennholz aus dem Forstrevier Armenheide.

Am Donnerstag, den 5. Dezember d. J., Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen aus dem diesjährigen Totalitäts-Einschlage des Johanniskloster-Forstreviers Armenheide, im **Isenthal**'schen Gasthofe zu Neuenkirchen, unter den bekannten Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden circa:

20	Stück	Kiefern-Kloben,
145	Raummeter	Kiefern-Bauholz,
229	„	Kiefern-Knüppel,
159	„	Kiefern-Reiser,
4	„	Eichen-Knüppel,
1	„	Birken-Kloben,
12	„	Birken-Knüppel,
2	„	Birken-Reiser,
1	„	Erlen-Knüppel,
8	„	Aspen-Kloben.

Käufer laden wir hierzu ergebenst ein.

Die Johanniskloster-Deputation.

Stettin, den 24. November 1889.

Bekanntmachung.

Die Wohnung Nr. 5 im Salingre-Stift ist frei geworden.

Hülfsbedürftige Wittwen und Jungfrauen, welche sich seit 5 Jahren in Stettin aufhalten, der öffentlichen Armenpflege noch nicht anheimgefallen sind und dies Benefizium zu erhalten wünschen, wollen ihre Bewerbungen bis zum 10. Dezember d. J. einschließlich schriftlich bei uns einreichen.

Der Magistrat,
Salingre-Stifts-Deputation.

Kirchliches.

Zu der Schloßkirche:

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde: Herr Konsistorialrath Brandt.

Seemannsheim (Krautmarkt 2, 2 Tr.):

Dienstag Abend $8^{1}/_{2}$ Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Thimm.

Montag, den 2. Dezember, Abends $7^{1}/_{2}$ Uhr, im Konzerthause:

Konzert

des Kaiserl. Oesterreich. und Königl. Preuß. Kammersängers

Ladislaus Mierzwinski,

unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten

Georg Liebling

aus Berlin.

Nummerirte Billets a 4 ℳ, **unnummerirte** a 3 ℳ, **Loge** a $1^{1}/_{2}$ ℳ in der Musikalienhandlung von **E. Simon,** Roßmarktstr. 13, und Abends an der **Kasse.**

Stettin.

Donnerstag, den 28. November 1889, Abends 8 Uhr, im Saale der Abendhalle:

Konzert

der Geschwister
Elisabeth Zesch,
Hofpianistin,
Margarethe Zesch,
Konzertsängerin aus Stuttgart.

Programm:

1. Fantasie und Fuge G-moll . Bach-Liszt.
2. Romanze aus „Mignon“ . . Thomas.
3. Sonate Op. 35 B-moll, Grave, Doppio movimento. Scherzo. Marcia funèbre. Finale, Presto (Wind über Gräber) . . . . . . Chopin.
4. a) „Gelb rollt mir zu Füßen“ Rubinstein.
   b) „Allerseelen“ . . . . Lassen.
5. a) Gavotte und Musette . . Pabst.
   b) „Des Abends“ . . . Schumann.
   c) „Murmelndes Lüftchen“ . Jensen-Niemann.
6. a) „Aus deinen Augen fließen meine Lieder“. . . . Ries.
   b) „Allnächtlich im Traume“ Schumann.
7. a) Valse Impromptu . . . Liszt.
   b) Mazurka . . . . . . Godard.
8. a) Solvejgs Lied.
   b) Gondoliera.

Der Ibach'sche Konzertflügel ist aus dem Magazin des Herrn **Franz Breeckow.**

Eintrittskarten für nummerirten Platz a 3 ℳ, für unnummerirten a 2 ℳ sind in der Musikalienhandlung des Herrn **E. Simon** und Abends an der Kasse zu haben.

Freitag, d. 29. November 1889,
Abends 8 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses

Wohlthätigkeits-Konzert

des **Privat-Armen-Vereins** zu Grabow an der Oder unter gütiger Mitwirkung der Frau **König,** geb. **Magnus,** einiger Schülerinnen des Herrn Direktor Kabisch, der Herren **Badke** und **Rust,** sowie des Königl. Musikdirektors Herrn **Jancovius** und der Kapelle des 34. Infanterie-Regiments.

Programm.

I. Theil.

1. Festmarsch v. . . . . M. Jancovius.
2. Prolog.
3. Arie a. dem Oratorium die Jahreszeiten v. . . Haydn.
4. Ouverture „Leonore“ Nr. 3 L. v. Beethoven.
5. Du rothe Rose auf grüner Haid', Lied v. . . . . Otto Leßmann.
6. Largo v. . . . . . . Händel.

II. Theil.

7. Ouverture z. d. Oper Mignon v. . . . . . A. Thomas.
8a. Die böse Farbe . . } Riedel.
8b. Duett aus der Oper der Tromp. v. Säcking. }
9. Fantasie aus Lohengrin v. R. Wagner.
10. Lied: „Süße, Heilige, schaue nieder, aus der Oper „Meister Martin und seine Gesellen“ v. . . . . . Mendelin Weisheimer.
11. Forget me not, Intermezzo für Streichinstrumente v. Chelard.
12. 1. Wiegenlied v. . . . . Weber-Nicolai.
    2. Plattdeutsche Lieder a. Noth u. Liebeswerke, v. Up. watv. Lorenz.
13. Spanisch a. d. Suite v. . . Moszkowsky.

Billets a 1 ℳ zu haben in der Musikalienhandlung von **E. Simon,** und in **Grabow** bei Herren **Kukhahn u. Schmidt** (vorm. Heidemann). Kassenpreis 1,50 ℳ. Der Konzertflügel ist durch Kommissionsrath **Wolkenhauer** gütigst zur Verfügung gestellt.

Der Vorstand.

Bezirks-Verein Königsthor—Grünhof.

Am 27. d. M, Abends 8 Uhr: Versammlung bei **Foshagen,** Birkenallee 24. T.-O.: 1) Vortrag des Herrn Oberlehrer **Dr. Winkelmann:** „Der Winterschlaf.“ 2) Verschiedenes.

Familien-Anzeigen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Sonntag, den 24. d. M., starb nach achttägigem Krankenlager mein innig geliebter Mann, der

Büffetier G. Hobst

im 37. Lebensjahre, welches ich hierdurch Freunden und Bekannten anzeige. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. d. M., vom städtischen Krankenhause aus statt.

Um stilles Beileid bittet
Amalie Hobst, geb. **Quellmann.**

Stettiner Stadt-Theater.

Dienstag. Schauspiel-Bons. Zum 1. Male:
Gespenster.
Familiendrama in 3 Akten von **Henrik Ibsen.**
Mittwoch: Gastspiel des Frl. **M. v. Vahsel.** Marie, die Regimentstochter.

Bellevue-Theater.

Dienstag: **Dir wie mir. Die Augen der Liebe.**